

„St. Peters Bote“

J. O. G. D.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktiner-Äbten des St. Peters Priorats, Münster, Sask., Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung in Canada \$1.00, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

„ST. PETERS BOTE“,
MÜNSTER, SASK., CANADA.

Gelder schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expressanweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Kirchenkalender.

- 15. Dez. 3. Sonnt. im Advent.
Ev. Die Juden sandten Priester.
Christina.
- 16. Dez. Mont. Eusebius. Adelheid.
- 17. Dez. Dienst. Lazarus. Sturmias.
- 18. Dez. Mittw. Quat. Mariä Erwartung.
- 19. Dez. Donnerst. Fausta. Nemesius.
- 20. Dez. Freit. Quat. Christian.
- 21. Dez. Samst. Quat. Thomas.

Empfehet den „St. Peters Boten“ Euren Freunden und Bekannten! Probenummern werden gratis gesandt.

Nächste Woche ist Quatemberwoche; Mittw. Freitag und Samstag sind deshalb gebotene Fast- und Abstinenztage.

Ueber eine bemerkenswerte Betsch-ung berichtet der Richter Beck von Edmonton an den „Central Catholic“. Danach ist Herr L. M. Fortier, ein Beamter im canadischen Ministerium des Innern in Ottawa am 7. Dez. zur katholischen Kirche übergetreten und am 8. Dez., dem Feste der Unbefleckten Empfängnis Mariens hat er zum erstenmale die hl. Kommunion empfangen. Vor etwa zwanzig Jahren hatte Herr Fortier mit Herrn Beck, der damals Eigentümer und Redakteur des in Winnipeg erscheinenden katholischen Wochenblattes, The Northwest Review war, im genannten Blatte eine heftige und längere religiöse Controverse und gewiß niemand hätte damals den Übertritt Fortiers zur katholischen Kirche erwartet. Noch vor einigen Jahren, als er von Herrn Beck in Ottawa besucht wurde, erzählte er diesem, daß er in dem in Ottawa stattfindenden anglikanischen Gottesdienst, den ihm am besten zusagenden Gottesdienst gefunden habe. Nun empfing Herr Beck von ihm kürzlich einen Brief, in dem er schreibt, daß er sich endlich, nach langem Kampfe, von der Wahrheit der katholischen Religion überzeugt habe und zur katholischen Kirche übertreten werde.

Die deutsche Mutter. Schöne Worte zum Preise der deutschen Mutter sprach Hr. Gust. Donald bei Gelegenheit der deutschen Journalistenversammlung zu Peoria. Er sagte:

„Wo eine deutsche Mutter dem Heim vorsteht, da ist die deutsche Presse ein lieber Gast. Die deutsche Mutter begnügt sich mit ihrer Herrscherstelle im Hause und liefert uns dadurch die besten Bürger. Sie verschwendet ihre Zeit nicht in allen möglichen und unmöglichen Besserungsvereinen, um dadurch die Menschheit umzukrempeln, sondern sie erzieht ihre Kinder zu guten, nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft. Sie ist die Beschützerin der deutschen Sprache; sie gibt uns die deutschen Wie-

gentlieder und führt damit die Jugend in das Zauberland der Poesie. Die deutsche Mutter ist der Schutzgeist der deutschen Presse.“

Der sechste allgemeine österreichische Katholikentag wurde in Wien, der schönen Kaiserstadt an der Donau vom 16. bis 18. Nov. abgehalten. Zahlreiche Teilnehmer aus allen Teilen Oesterreichs und Deutschlands hatten sich eingefunden. Der Abg. Fuchs wurde zum Präsidenten gewählt. Kardinal Gruscha überbrachte der Versammlung die Grüße und den Segen des Papstes. Es wurden Huldigungstelegramme an Kaiser Franz Joseph und den Papst übersandt. Der Wiener Bürgermeister Lueger hielt eine begeistert aufgenommene Ansprache worin er u. a. erklärte: In Wien ist die Volksschule kein Gegenstand des Streites mehr. Einig wirken Lehrer und Katecheten zusammen, das Kreuzifix ist gesichert und das Kreuzzeichen in der Schule wird uns niemand mehr zu nehmen wagen (leb. Beifall.) Wir haben aber noch andere große Arbeit zu leisten, es gilt für uns die Eroberung der Universität (leb. Beifall und Hochrufe.) In dieser Frage dürfen wir nicht lässig sein. So lange unter 8 neuernannten Professoren 7 Juden sind (Rufe: Psui Mar- chet!) so lange bedarf es auf diesem Gebiete noch eines schweren Kampfes, um zu erringen, daß unter 8 neuernannten Professoren 7 Christen sind. So Gott will, werden wir auch in diesem schweren Kampfe siegen.

Der Katholikentag nahm einen glänzenden, erfolgreichen Verlauf. Er bot ein herrliches Bild von der Einigkeit und der Glaubensstreue der österreichischen Katholiken, welche in allen Ständen und Berufsschichten, in allen Nationen vertreten waren. Eine helle Begeisterung durchflutete alle Teilnehmer, die sich oft zu erhebenden Ausbrüchen der Freude und des Jubels veranlaßt sah. Wie ein roter Faden durchzog die Stimmung des Katholikentages der Gedanke, daß die Katholiken Oesterreichs bedenklich auf dem Vormarsche auf allen Gebieten begriffen sind. Die Presse ist besser und einflußreicher geworden, die beiden großen Lager der Christlich-Sozialen und Konservativen haben sich zu einheitlichem Wirken zusammengeschlossen, in Wien hat der hochverdiente, jubelnd begrüßte Bürgermeister Dr. Lueger die Fahne des Christentums siegreich überall aufgepflanzt bis vor die Tore der Universität. Zwei christlich-soziale katholische Minister sandten dem Katholikentag ihre wärmsten Grüße. Die hoffnungsvolle Jugend, die den Kampf gegen das Neuliden- und Judentum in den Hochschulen kämpft, beteiligte sich in stattlicher Anzahl an den Verhandlungen und Vorträgen des Katholikentages. In literarisch-wissenschaftlicher Beziehung haben kath. Oesterreicher gute Fortschritte zu verzeichnen. Die Leogeseellschaft, der katholische Schriftstellerbund, der Gralbund sind Marksteine im Leben des österreichischen Katholizismus. Von ihnen geht die Hoffnung aus, das auf dem Felde des Geisteslebens der Katholizismus sich in Zukunft siegreich behaupten wird. Wenn man alle diese Fortschritte

der österreichischen Katholiken ins Auge faßt, und frühere Verhältnisse daneben hält, so springt die Tendenz der sieghaften Aufwärtsentwicklung erfreulich in die Augen. In der christlichen Arbeiterbewegung, in der studierenden Jugend, im Vereinswesen, in litterarischen Bestrebungen zeigt sich heute in Oesterreich überall ein kräftiges Vorwärtstreben und eine zielbewußtere Sammlung der Kräfte, was für das katholische Oesterreich eine gute Zukunft verheißt.

Natürlich sind die jüdisch-liberalen u. sozialdemokratischen Blätter Oesterreichs über das endliche Erwachen der Katholiken aufs höchste alarmiert, und greifen den Katholikentag, namentlich aber den Wiener Bürgermeister Dr. Lueger, der das Wort fallen ließ: „Wir haben die Volksschulen erobert, wir müssen nun unsere Universitäten erobern,“ auf das heftigste an. Namentlich griff die jüdische „Neue Freie Presse“ dieses Wort Luegers auf und rief selbst liberale Universitätsprofessoren zu Hilfe, um die bedrohte frei Wissenschaft vor den Akademikern zu retten. Einige Professoren leisteten dem Rufe der „Neuen Freien Presse“ auch Folge und begaben sich auf den Kampfplatz, um die freie Forschung vor den Schwarzen zu retten.

Da hat nun Dr. Lueger ganz unerwartet mit einer energischen Tat eingegriffen, die mit einem Schlag den ganzen Rebel der liberalen Presse zerriß. Er hat an die Universitätsprofessoren, die in der N. Fr. Presse gegen Dr. Luegers Schreiben protestiert hatten, folgendes Schreiben gerichtet:

Hochgeehrter Herr Professor! In der Neuen Freien Presse vom 19. Nov. d. J. wurde eine von Ihnen abgegebene Erklärung veröffentlicht, welche sich nach dem Zusammenhange der Dinge auf mich bezog. den Inhalt der von mir am Katholikentage sowie in der Generalversammlung des kath. Universitätsvereins gehaltenen Reden bezieht. Ich bitte Sie, gütigst zur Kenntnis zu nehmen, daß ich über die freie Forschung oder über eine voraussetzungslose Wissenschaft garnicht gesprochen habe; meine Ausführungen bezogen sich beinahe ausschließlich auf die Skandaliszenen, deren Schauplatz die deutschen Universitäten in Oesterreich gewesen sind.

Hochgeehrter Herr Professor! Ich glaube, daß das Prügeln keine voraussetzungslose Wissenschaft ist und daß es auch nicht zur freien Forschung gehört, wenn man einem ändern ein Loch in den Kopf schlägt oder wenn man Fenster-scheiben einwirft. Ich hoffe, daß Sie mit mir in diesem Punkte übereinstimmen, und erwarte daher, daß Sie die Energie, welche Sie gegen mich nutzlos vergenden, nun dazu verwenden werden, um die Ruhe und Ordnung an den Universitäten, sowie die akademische Freiheit vor rohen Gewalttaten und gemeinen Verbrechen zu schützen.

Genehmigen Sie den Ausdruck meiner vollen Hochachtung, mit der ich zeichne Dr. Karl Lueger Bürgermeister.

Nun ist es an den liberalen Professoren, sich bei der N. Fr. Pr.

für die Blamoge, in die sie hineingeritten wurden, zu bedanken.

Die Religion.

(Für den „St. Peters Boten.“
Von P. Fidelis, O.S.B.)

Ein unfehlbares Merkmal der Religion Christi ist es, daß sie stets verfolgt und gehaßt wird. Dieses hat ihr Christus vorausgesagt. „Wenn die Welt euch haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat.“ (Joh. 15.) Die Zeit wird kommen, wo jeder, der euch tötet, glauben wird, ein gottgefälliges Werk getan zu haben.“ Es liegt in der Natur der Sache, daß das Gute vom Bösen gehaßt wird. — Aber, möchte man fragen, ist nicht die Religion Christi Wahrheit? Ganz gewiß. Ist nicht jeder Mensch von Natur an veranlagt, die Wahrheit zu suchen und zu lieben? Sicherlich. Wie der Mensch nach Glück strebt, so strebt er auch nach Wahrheit. Leider gibt es aber auch ein falsches Glück und eine scheinbare Wahrheit; also Dinge, welche mit dem wahren Glück und mit der wirklichen Wahrheit im Widerspruche stehen, und den Menschen, der sie umfaßt, in Unglück und Irrtum führen. Wie die Wahrheit glücklich macht, so macht der Irrtum unglücklich. Endlich kommt der Mensch in seiner Verblendung so weit, daß er die Wahrheit nicht mehr ertragen kann. Tritt sie ihm aber doch in den Weg, so sucht er die Augen vor ihr zu schließen, oder es regt sich in seinem Innern eine Stimme, welche ihm, falls er im Bösen noch nicht verhärtet ist, zuruft: Du bist nicht auf dem rechten Weg! Siehe, hier ist der steile Pfad, der zur unfehlbaren Wahrheit und zur ewigen Seligkeit führt! Folge ihm! Aber der verblendete Mensch meint, er findet sein Glück in der Befriedigung seiner sinnlichen Lüste, daher verschmäht und haßt er eine Lehre, welche ihm Selbstüberwindung auferlegt.

Kein Mensch könnte die Wahrheit has- sen, wenn er dieselbe wirklich erkennen würde. Aber in seinem Stolz will er nicht anerkennen, daß er geirrt hat; die Wahrheit wird ihm zum Vorwurf, sie beunruhigt ihn. Und dieses ist es, was ihn ärgert und seinen Zorn erregt. Dieser Haß wird noch stärker, wenn der verblendete Mensch sieht, daß andere der verkannten Wahrheit folgen und dabei glücklich sind. Ein Blick auf die Christenverfolgungen bestätigt dieses.

Torheiten und Lügen verachtet man, aber man haßt sie nicht. Die Wahrheit aber muß man entweder lieben oder has- sen. Alljährlich kommen neue religiöse Bekenntnisse. Sekten zum Vorschein, die sich meistens zu den unsinnigsten Lehren bekennen. Die Obrigkeit beunruhigt sie nicht, solange sie die Staatsgesetze nicht mißachten. Den Unglauben und den Aberglauben duldet man; aber die wahre Religion nimmt man entweder an, oder man verkennt und haßt sie. Das Wort des göttlichen Heilandes bestätigt sich immer wieder: Die Welt haßt mich, denn ich bezeuge von ihr, daß ihre Werke schlecht sind. (Joh. 7, 7.) Oft geschieht es auch, daß des Menschen Haus- genossen seine Feinde sind. (Mat. 10,